

Von Hannover nach Hildesheim und zurück. Die Bibliothek des Predigerseminars Hildesheim in der Bibliothek des Landeskirchenamts Hannover

Hans Otte

Im Frühsommer 2002 wurde der Altbestand der Bibliothek des Predigerseminars Hildesheim nach Hannover überführt und der Bibliothek des Landeskirchenamts Hannover übergeben. Damit begann die Auflösung dieser bedeutenden Kirchenbibliothek, die rund 50 000 Bände besaß, von denen knapp ein Drittel zum Altbestand aus der Zeit vor 1850 gehörte. Auf den ersten Blick könnte die Meldung von der Auflösung der Bibliothek sich in die Reihe der Schreckensmeldungen einreihen, die in jüngster Zeit über das Schicksal kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken in der überregionalen Presse erschienen. Doch der Schein trügt: Mit der Übernahme des Bestandes durch die Bibliothek des Landeskirchenamts wurde der Altbestand gesichert, und er soll – hoffentlich in absehbarer Zeit – für die Forschung noch besser erschlossen werden. In jedem Fall kehrt eine alte Kirchenbibliothek fast genau an ihren Entstehungsort zurück; schließlich steht der barocke Fürstenhof, in dem die Bibliothek des Landeskirchenamts heute untergebracht ist, direkt neben der Neustädter Kirche, dem Ursprungsort dieser Bibliothek. Damit ist eine weitere Etappe in der bemerkenswerten Geschichte dieser Bibliothek eröffnet. Diese soll im Folgenden knapp skizziert werden. Soweit es möglich ist, wird dabei vor allem die ältere Geschichte dieser Bibliothek dargestellt, da diese kaum erforscht ist, während über die jüngere Zeit mehr Nachrichten vorliegen. Hier ist zunächst auf den Beitrag von Alwin Müller-Jerina im Handbuch der historischen Buchbestände hinzuweisen¹, der eine sehr genaue Bestandsbeschreibung liefert, auf die deshalb hier verzichtet wird.

¹ Alwin Müller-Jerina: (Art.) Hildesheim 3. Bibliothek des Predigerseminars St. Michael. In: Handbuch der historischen Buchbestände, 2.2 (Niedersachsen H-Z), hrsg. von Paul Raabe. Hildesheim / Zürich / New York 1998, S. 95-99.

1. Die Bibliothek in Hannover

Die Bibliothek des späteren Predigerseminars Hildesheim wurde vermutlich 1710 gegründet; dieses Jahr lässt sich aus dem Bericht über die hannoverschen Bibliotheken erschließen, den der Schulrektor Johann Ernst Hausmann 1725 veröffentlichte. Hausmann schrieb, dass fünfzehn Jahre zuvor der Oberhofprediger David Ruprecht Erythropel (1653–1732) angeregt habe, dass jeder, der in der Neustädter Kirche ordiniert würde, ein Buch für die Bibliothek der „Neustädter Hof- und Stadtkirche“ stiften solle². Dass dieser Beschluss tatsächlich befolgt wurde, lässt sich aus dem Eintrag in einer der älteren Bibeln der Bibliothek erschließen. Eine Osianderbibel, genauer die 1665 in Lüneburg bei der Sternschen Druckerei gedruckte und verlegte Lutherbibel mit den Paraphrasen zum Bibeltext von Lukas Osiander³, enthält die folgende Widmung: „*Gotte dem Allerhöchsten // zu Ehren // und zu Nutz des Nächsten // hat // diese heilige Buchstaben // in die neu auffgerichtete Bibliothec // hiesiger Neustädter-Kirche // verehret // Johann Christiann Heneke Neohannoveranus // Anno MDCCXI, d[en] 30. Decembr[is]* mit der Devise: *Symbol[um] In Christo Haereditatem habeo*. Der Stifter, Johann Christian Heneke, ließ sich nicht identifizieren, vermutlich war er einer der ersten Kandidaten, die in der Neustädter Hof- und Stadtkirche ordiniert wurden.

Warum diese neue Bibliothek gegründet wurde, kann man nur vermuten: Vielleicht hatten die Pastoren in der Neustadt und die dort wohnenden Kandidaten Probleme, wenn sie die Bibliotheken der altstädtischen Kirchen benutzen wollten. Denn aus den großen hannoverschen Kirchenbibliotheken, die in der Altstadt als öffentliche Gelehrtenbibliotheken fungierten⁴, konnten die Prediger der Neustädter Kirche Bücher nur mit besonderer Genehmigung ausleihen;

² Johann Ernst Hausmann: *Notitia de Bibliothecis Hanoveranis publicis, qua de earum ortu, incrementis ... exponuntur*. Hannover 1725, S. 24: *Quindecim enim anni effluxere, quando sub auspicio viri summe venerandi Davidis Ruperti Erythropili ... iste mos invaluit, ut in hoc templo ordinandus quisque ... pro lubitu et ex gratia suam conferret symbolam ad incrementum librariae suppellectilis*. – Eine Zusammenfassung dieser Beschreibung findet sich auch in einer Handschrift des 18. Jahrhunderts im Pfarrarchiv der Neustädter Kirche: Landeskirchliches Archiv Hannover (im Folgenden: LkAH), Best. H 10 Nr. 15.

³ Zu dieser erstmals 1650 gedruckten Bibelausgabe im Folioformat (Signatur: KG 1121) vgl. Heimo Reinitzer: *Bibeldrucke der Sterne in Lüneburg*. In: *Imprimatur. Ein Jahrbuch der Bücherfreunde* (1987) S. 80–92, hier S. 89f.

⁴ Die Bibliothek in der Aegidienkirche bestand aus zwei Teilen: Die sog. „ältere Bibliothek“ war als Ratsbibliothek gegründet worden und städtisches Eigentum. Sie wurde von den

Geistlichen Ministerium an. Die Neustädter Kirche hatte seit 1665 als Kirche für die evangelische Hofgemeinde gedient, ihre Pastoren fungierten zugleich als Mitglieder im Konsistorium des Landesherrn. Die Funktion als Hofkirche verlor die Neustädter Kirche nicht völlig, als der katholische Herzog Johann Friedrich 1680 starb und sein Nachfolger, Herzog Ernst August, die Kapelle im Schloss wieder für den lutherischen Gottesdienst öffnete. Die Hofprediger und Konsistorialräte amtierten weiterhin als Prediger an der Neustädter Kirche, seit 1726 erhielt einer von ihnen jeweils die Generalsuperintendentur für das Fürstentum Calenberg, und zusätzlich wurde (seit 1743) dem Inhaber der zweiten Pfarrstelle die Generalsuperintendentur für die Grafschaften Hoya und Diepholz übertragen. Deshalb fanden hier alljährlich mehrere Ordinationen statt, so dass man damit rechnen konnte, dass die Bibliothek allmählich wuchs.

Das Sammlungsgebiet der Bibliothek war konventionell: Gesamelt wurden Werke, deren Erwerb für den einzelnen Theologen zu kostspielig war, die aber für die theologische Arbeit – genauer: für die wissenschaftlich verantwortete Predigtvorbereitung – sinnvoll waren⁶. Die bescheidene Büchersammlung in der Neustadt konnte allerdings kaum mit den größeren Bibliotheken der Altstadt konkurrieren⁷. Es fehlte zu Beginn eine großzügige Bücherspende oder die Stiftung einer größeren Geldsumme, um der Bibliothek eine solide Basis zu verschaffen. Immerhin bot die ‚Bibliotheksgebühr‘, die jeder ordinierte Theologe zahlen musste, die Grundlage für ein kontinuierliches Wachstum⁸. Faktisch gewann die Bibliothek den Charakter einer Konsistorialbibliothek; die Konsistorialräte sorgten für ihre Bibliothek, die vermutlich auch von den Kandidaten genutzt werden konnte, die in der Neustadt wohnten. Hier lebten damals zahlreiche lan-

⁶ Zu den Kirchenbibliotheken des 17. und 18. Jahrhunderts vgl.: Uwe Czubatynski: *Armaria Ecclesiae. Studien zur Geschichte des kirchlichen Bibliothekswesens* (= Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche, 24). Neustadt/A. 1998, S. 81f.

⁷ Der erste Bericht über die Bibliothek – Johann Ernst Hausmanns ‚Notitia von 1725 (wie Anm. 2) – hebt das theologische Profil der Bibliothek hervor; als besondere Kostbarkeiten wurden eine Koran-Handschrift sowie ein Manuskript mit türkischen Gebeten genannt. Aus den vorhandenen Katalogen liessen sich diese Manuskripte nicht ermitteln; genauere Angaben lassen sich wohl erst machen, wenn der Altbestand und besonders die Sammelbände neu verzeichnet worden sind. Vermutlich sind die Handschriften abgegeben worden.

⁸ Zum Nachteil, dass die Zahl der Titel in der Bibliothek nur langsam zunahm, bemerkt Hausmann (wie Anm. 2), S. 25, tröstend: *tarditas hactenus observata multitudine offerentium compensatur*.

desherrliche Beamte; wenn sie es sich leisten konnten, stellten sie Kandidaten der Theologie als Hauslehrer an⁹. So gab es hier immer eine größere Zahl von theologisch Interessierten. Aufgestellt wurde die Bibliothek im Kirchenkollegiumssaal dieser repräsentativen barocken Kirche. Hier stand auch der Bibliotheksschrank, dessen Aufschrift lautete: *Augeat Deus felicitates eorum, qui hanc augent; addat benedictiones domui ipsorum, qui huic addunt*¹⁰.

Das Verfahren, auf Zustiftungen der gerade ordinierten oder versetzten Theologen zu warten, hatte natürlich den Nachteil, dass die Bibliothek doch nur langsam wuchs. So besaß sie im Jahre 1802 etwas mehr als 353 Titel; diese Zahl kennen wir aus dem Bericht, den der Generalsuperintendent August Uhle dem Konsistorium nach einer Neuverzeichnung der Bibliothek einreichte¹¹. Die Neuordnung war angeordnet worden, weil die Bibliothek aus der Neustädter Kirche *auf das hiesige Seminarien-Gebäude verlegt und daselbst den hier anwesenden Candidatis Theologiae nutzbarer werden soll*¹². Dafür musste der Bibliotheksbestand überprüft und neu verzeichnet werden. Uhle berichtet zugleich, dass der Rechnungsführer der Bibliothek, der Hofcapellan Georg Friedrich Reinhold (1767–1819), die Rechnung abgeschlossen habe. Offensichtlich fungierte der jüngste Pastor an der Neustädter Kirche als Bibliothekar: Er erhielt wohl von den Kandidaten die ‚Bibliotheksgebühr‘, die sie anlässlich ihrer Ordination ‚stiften‘ mussten, führte darüber die Rechnung und kaufte die neuen Bücher. Bestätigt wird dieses Bild von der Betreuung der Bibliothek durch den Kommentar, den der erste theologische Konsistorialrat, der Loccumer Abt Christoph Salfeld (1750–1829), zu Uhles Bericht gab. Salfeld schrieb an Uhle, dass der vorliegende Katalog unvollständig sein müsse. Es fehlten einige der Bücher, *die ich zu meiner Zeit theils vorgefunden, theils aus Auctionen und aus dem Buchladen angeschafft zu haben agnoscire, z[um] E[xempel] Michaelis Bibelübersetzung, von Mosheims Manual mehr als 3 Theile, ... Krebels Reisen*¹³. Salfeld war von 1777 bis 1781 Hofcapellan an der

⁹ Für die Vermutung, dass die Bibliothek auch von den Kandidaten genutzt werden durfte, spricht, dass Generalsuperintendent Uhle in seinem Bericht an das Konsistorium (unten wie Anm. 11) die Bibliothek auch als Kandidatenbibliothek bezeichnet.

¹⁰ Hausmann (wie Anm. 2), S. 25.

¹¹ LkAH, Best. H 10 Nr. 15: Uhle an das Konsistorium, o. Dat. [Okt. 1802].

¹² LkAH, Best. H 10 Nr. 15: Konsistorium an Uhle, 23. 9. 1802.

¹³ LkAH Best. H 10 Nr. 15: Salfeld an Uhle, 22. 10. 1802. – Gemeint sind wohl die folgenden Werke: Johann David Michaelis: Übersetzung des Alten und Neuen Testaments.

Neustädter Kirche gewesen, kannte also den Bibliotheksbestand und das übliche Verfahren. Außerdem hatte er sich Bücher gegen Quittungszettel ausgeliehen; auch von diesen fehlten einige im Katalog. Er erklärte sich bereit, dafür Ersatz zu leisten, sofern dafür die Quittungen noch vorhanden seien. Insgesamt zeigt Salfelds Reaktion auf Uhles Bericht, dass es damals eine geordnete Bibliotheksverwaltung gab. So konnte nun, als der ganze Bestand dem Seminar übergeben werden sollte, der Rechnungsführer aufgefordert werden, die Bibliotheksrechnung mit ihrem Überschuss von 3 Reichsthalern und 7 Pfennigen abzuschließen und dem Konsistorium einzureichen¹⁴.

Die Verlegung der Bibliothek geschah im Zusammenhang mit einer Neuordnung der Theologenausbildung. 1798 war der Helmstedter Theologieprofessor Heinrich Philipp Sextro (1746–1838) in das hannoversche Konsistorium berufen worden; Sextro hatte sich als Professor in Göttingen und Helmstedt einen Namen als Reformator des Theologiestudiums im Sinne der praktischen Aufklärung gemacht. Jetzt sollte er in Hannover an der Ausbildung der Theologen mitwirken, die ihr Universitätsstudium beendet hatten. Im September 1799 legte Sextro einen Plan zur künftigen Ausbildung von Pfarrern vor, der unter anderem eine zweite Ausbildungsphase, nach dem Studium, vorsah. Im Mittelpunkt stand der Plan, in Hannover eine *Bildungsanstalt für die Candidaten des Predigtamts als einer Pflanzschule guter Prediger, ... besonders guter Catecheten und Schulaufseher* zu schaffen¹⁵. Dafür wurde sofort, noch im Jahr 1799, ein Haus neben dem Lehrerseminar gekauft. Denn das Predigerseminar sollte Theorie und Praxis verbinden; für Sextro gehörte dazu einerseits *eine Anleitung, die neuesten Versuche und Fortschritte in dem Anbau des Feldes der theologischen Wissenschaften und die Entdeckungen besserer Hülfsmittel zur Erreichung guter und gemeinnütziger Zwecke ... zu prüfen und [deren] Anwendung ... vorzubereiten, andererseits die praktische Anleitung zur ... Ausführung der sämtlichen Geschäfte und*

Göttingen 1769-1792 (Sign.: Bibl. 1636); Johann Lorenz Mosheim: Sittenlehre der heiligen Schrift, 9 Teile in 6 Bdn. Hamburg 1738-1770 (Sign.: Allg. 1745); Gottlob Friedrich Kriebel: Die vornehmsten europäischen Reisen. 3 Bände, Hamburg 1783-1791 (Sign: Misc. 1156). – Ein Werk Mosheims mit dem (Unter-)Titel „Manual“ konnte ich nicht identifizieren; von den in der Bibliothek vorhandenen Werken Mosheims in mehreren Teilen kommt nur die „Sittenlehre“ in Betracht.

¹⁴ LkAH, Best. H 10 Nr. 15: Konsistorium an Uhle, 23. 9. 1802.

¹⁵ LkAH, Best. E 11 Nr. 13: Allgemeiner Plan einer Bildungsanstalt (Entwurf Sextros).

*Berufsarbeiten des Predigers und Volksschulinspektors*¹⁶. Als Lehrer der Religion und Schulinspektoren mussten die Pfarrer auch gute Pädagogen sein. Dieses aufklärerische Pfarrerbild war der Antrieb für die auffällige Eile beim Kauf des Hauses für das Predigerseminar: Das Gebäude neben dem schon länger bestehenden Schullehrerseminar stand zum Verkauf; die damit gegebene Chance wollte man sich nicht entgehen lassen. So wurde das Haus auf Kredit gekauft. Um die Schuldsomme von 3300 Reichstalern abzuzahlen, war die Regierung bereit, aus den Überschüssen der Landeslotterie nach und nach 3 000 Reichstaler zur Verfügung zu stellen¹⁷. Da das Predigerseminar noch nicht eingerichtet war, wurde es zunächst von dem Seminar für Nebenschullehrer (Präparanden) genutzt, die in dreimonatigen Schnellkursen parallel zum Lehrerseminar geschult wurden¹⁸. Damit sollte eine Verbindung der beiden Seminare ermöglicht werden: Die angehenden Pfarrer konnten ohne große Mühe am Unterricht im Lehrerseminar teilnehmen und dort auch selber katechetische Erfahrungen sammeln¹⁹; gleichzeitig konnte eine solche theologische Fachbibliothek wie die der Neustädter Kirche auch für das Lehrerseminar genutzt werden. Deshalb sollte die Bibliothek der Neustädter Kirche, die bisher vornehmlich für die Konsistorialräte bestimmt war, in das neue Seminargebäude verlegt werden.

Für die Bibliothek des Predigerseminars hatte Sextro schon Vorschläge gemacht: *Das Seminarium erhält oder samlet sich eine Bibliothek, die ganz dem bestimmten Zweck der Anstalt angemessen ist und unterhält auch in Beziehung auf die zu gebenden Anleitungen und eigenen Arbeiten der Seminaristen ein wohlgeordnetes Leseinstitut, worin nach weiser Auswahl die wichtigsten und interessantesten neuesten theologischen und moralischen Schriften circuliren und wozu die Interessenten beitragen. Diese Schriften, wenn sie den Umlauf gemacht haben, bleiben ein Eigentum der Bibliothek*²⁰. Der Vorschlag, eine Lesegesellschaft („Leseinstitut“) unter den Kandidaten

¹⁶ Ebd. – Vgl. dazu Heinrich Holze: Zwischen Studium und Pfarramt. Die Entstehung des Predigerseminars in den welfischen Fürstentümern zur Zeit der Aufklärung (= Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens, 25). Göttingen 1985, S. 134.

¹⁷ Vgl. Johann Christoph Salfeld: Geschichte des Schullehrer-Seminarii. Hannover 1800, S. 133f.

¹⁸ Vgl. Röbbelen: Einladung zur hundertjährigen Jubelfeier des Schullehrer-Seminars. Hannover 1851, S. 38f.

¹⁹ Salfeld (wie Anm. 17), S. 400-403.

²⁰ Ebd.: Best. E 11 Nr. 13.

zu gründen, an der diese sich auch beteiligen sollten, erinnerte an den gravierenden Mangel des neuen Seminars, das fehlende Geld. Zwar waren bis 1802 3 000 Reichstaler für das Gebäude ausgezahlt worden, so dass die Arbeit hätte beginnen können, doch war immer noch unklar, wie Aufenthalt und Verpflegung der Kandidaten des Predigerseminars finanziert werden sollten. Um überhaupt mit der Arbeit beginnen zu können, war man jetzt im Konsistorium auf Sextros Vorschlag für die Bibliothek des Seminars zurückgekommen: Die Bibliothek der Neustädter Kirche zog schon vor Gründung des Predigerseminars in dessen künftiges Gebäude um²¹, und gleichzeitig wurde eine theologische Lesegesellschaft gegründet. Damit hatte Sextro schon Erfahrungen. Er kannte Lesegesellschaften aus Helmstedt und hatte gleich nach seinem Umzug nach Hannover eine ‚allgemeine Lesegesellschaft‘ initiiert²². Durch die Verbindung der speziellen theologischen Lesegesellschaft mit der Seminarbibliothek sollten die Kandidaten der Theologie, die in Hannover als Hauslehrer lebten, Zugang zur wissenschaftlichen Literatur ihres Studienfachs erhalten, auch wenn sie (noch) nicht ins Predigerseminar aufgenommen werden konnten. Diese Bibliotheksinitiative erwies sich als weitsichtig, denn das Predigerseminar konnte tatsächlich seinen Betrieb nicht so bald aufnehmen: Gerade als der Kredit für das Haus getilgt worden war, wurde das Königreich Hannover im Juni 1803 von den napoleonischen Truppen besetzt. In der folgenden Kriegszeit gab es kein weiteres Geld für eine Verbesserung der Theologenausbildung. Daher dauerte es bis 1816, bis in das Predigerseminar Hannover die ersten Theologen einzogen. Immerhin beschaffte die Theologische Lesegesellschaft in dieser Zwischenzeit neuere Bücher, und weiterhin erhielt die Bibliothek Bücher, die von den in der Neustädter Kirche ordinierten Theologen bezahlt wurden.

²¹ Finanztechnisch wurde die Bibliothek zunächst (bis 1833) der Bibliothek des Lehrerseminars angegliedert, hierhin flossen die Beiträge für die Bibliothek des Predigerseminars; vgl. J[odokus] Feltrup: Zur Geschichte des Predigerseminars Hannover-Erichsburg. In: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 29/30 (1924/25) S. 1-34, hier S. 5, Anm. 1.

²² Friedrich Rupstein: Dr. Heinrich Philipp Sextro, weiland Ober-Consistorial-Rath ... Eine Gedächtnißschrift seines Lebens und Wirkens. Hannover 1839, S. 78, nennt Sextro als Initiator des Plans des allgemeinen Lese-Instituts, des damit verbundenen Museums sowie der 1802 gegründeten Theologischen Lesegesellschaft. – Die Bücher und Zeitschriften dieser sog. „Großen Lesegesellschaft“ liefen zunächst bei den Mitgliedern um und wurden dann im „Museum“, dem Clubraum im Haus Leinstraße 22, aufgestellt; als „Societätsbibliothek“ bezeichnet, wurde diese Bibliothek 1889 in die Stadtbibliothek eingebracht. Vgl. Busch (wie Anm. 4), S. 233f.

Mit der Integration der Bibliothek in das Predigerseminar Hannover änderte sich deren Profil. Jetzt diente sie primär der Theologenausbildung. Der erste Kurator des Predigerseminars, Abt Johann Christoph Salfeld, wusste, wie wichtig eine gute Bibliothek für das Predigerseminar war. So sorgte er dafür, dass Dubletten aus der Loccumer Klosterbibliothek dem hannoverschen Predigerseminar übergeben wurden²³, und die nach einigen Jahren erlassene Seminarordnung kannte die Einrichtung eines (nebenamtlichen) Bibliothekars, der bei Dienstantritt eine Bücherrevision vorzunehmen und alle Neuanschaffungen in dem Katalog zu verzeichnen hatte. Diese Bücher waren auch zu stempeln, davon waren *jedoch die nur dargeliehenen Bücher auszunehmen*²⁴. Ob mit diesen ‚dargeliehenen Büchern‘ Bücher aus Privatbesitz oder die Bücher der Theologischen Lesegesellschaft gemeint waren, lässt sich nicht mehr ermitteln. In jedem Fall berichtete 1821 ein Kandidat vom Abschluss seiner Zeit im Predigerseminar: *Die andere Arbeit, welche 5/4 Jahr mich in fast allen den Stunden beschäftigt hat, die mir [neben den Studien] übrig blieben, war die Ordnung der Bibliothek auf unserem Predigerseminar und die Entwerfung und Ausarbeitung eines allgemeinen Katalogs über 1500 Bände, außer 200 als Makulatur verkauften, welche von drei Seiten zusammengebracht, trümmerartig durcheinander lagen*²⁵.

Die Bibliothek des Seminars wuchs zunächst nur langsam. Wohl hieß es in der Instruktion des Predigerseminars, *wenn für den gemeinschaftlichen Gebrauch Bücher gewünscht werden, die in der Biblio-*

²³ In der Konsistorialsitzung, in der die Ordnung des neuen Predigerseminars beschlossen wurde, berichtete Salfeld, der als Abt von Loccum den Ausbau der Loccumer Bibliothek vorangetrieben hatte: Für die nöthigen Bücher werde theils aus der Loccumer, theils aus der zum Schul-Seminario gekommenen Bibliothek der Neustädter Kirche und sonst durch Ankauf gesorgt werden. (Gedruckt in: A. Hoppenstedt: [Das] Predigerseminarium in Hannover betreffend. In: Vierteljährige Nachrichten von Kirchen- und Schulsachen 1817, S. 26.) – Auch jetzt tragen einige Bücher des Bestandes noch einen Stempel „Locc[um] // Kloster // Bibliothek“; so etwa das Werk von Daniel Eberhard Baring: Beytrag zur Hannöversischen Kirchen- und Schul-Historia. Hannover 1748, dazu den Vermerk: Dupl. und den Stempel der Bibliothek des Predigerseminars Hannover (Sign.: KG VII 6230).

²⁴ Instruktion für den Bibliothekar vom 4. 5. 1824, in: Friedrich Rupstein: Über das Predigerseminarium. In: Vierteljährige Nachrichten von Kirchen- und Schulsachen 1834, S. 178. – Vgl. auch den Hinweis auf die Bibliothek bei Justus Leopold: Einige Nachrichten über die Gründung und den gegenwärtigen Zustand des Prediger-Seminarii zu Hannover. In: Vierteljährige Nachrichten von Kirchen- Schulsachen 1824, S. 1-9, hier S. 7.

²⁵ Lebensbericht des Kandidaten Friedrich Wilhelm Helms, gedruckt in: Feltrup (wie Anm. 21), S. 17. – Der von Helms angefertigte Katalog ist noch vorhanden in: LkAH, Best. E 11 Nr. 443. Man darf wohl vermuten, dass es sich bei den drei Beständen, die Helms zusammenführte, um die Bücher der Neustädter Kirche, des Klosters Loccum und der Theologischen Lesegesellschaft handelte.

thek des Instituts fehlen, so wird deren Ankauf vom Direktorio, insofern es die Casse erlaubt, gern genehmigt²⁶, doch hatte das hannoversche Seminar kaum Geld, die Finanzmisere veranlasste nur ständig neue Überlegungen und Planungen²⁷. Erst nach dem Tod von Heinrich Philipp Sextro 1838 besserte sich die Situation des Seminars: Sextro vermachte ihm 10 000 Reichstaler und hinterließ ihm seine große, mehr als 7 000 Bände umfassende Bibliothek. Sie war die Bibliothek eines Gelehrten mit breiten Interessen; so enthielt sie nicht nur theologische und philosophische Literatur – darunter eine Reihe von Erstausgaben der Werke Immanuel Kants und Herders – sondern auch zahlreiche Reiseberichte²⁸ sowie die wichtigsten Werke der zeitgenössischen ‚schönen Literatur‘. Damit wurde der Bestand der Seminarbibliothek fast verdoppelt; sie umfasste jetzt mehr als 15 000 Bände. Die Vergrößerung der Bibliothek und die Verbesserung der Finanzen hatten zur Folge, dass für das Predigerseminar ein eigenes Haus im gleichen Stadtviertel gekauft werden konnte. Es war über Eck mit den beiden Gebäuden des Lehrerseminars verbunden, so dass die enge Verbindung von theologischer und pädagogischer Ausbildung erhalten blieb²⁹. In einem großen Raum im ersten Stockwerk wurden die Bücher geschlossen systematisch aufgestellt. Für diese Aufstellung wurde ein großzügiger neuer systematischer Bandkatalog angelegt, dessen Systematik im Grundsatz bis 1935 ausreichen sollte³⁰. Da die Bibliothek Sextros in den Bestand eingearbeitet wurde, erhielten die Bücher, die aus diesem Erbe stammten, einen Bibliotheksstempel mit einem zusätzlichen ‚S‘, so dass sie identifizierbar blieben.

Über die Geschichte der Bibliothek in den folgenden Jahren sind wir nur unzureichend unterrichtet. Immerhin wuchs die Bibliothek. So wurden die ‚Bibliotheksspenden‘ der neu ordinierten oder auf eine andere Stelle versetzten Theologen weiterhin der Seminarbibliothek zur Verfügung gestellt³¹, und 1847 erreichte Salfelds Nachfolger als

²⁶ Instruktion für die Seminarmitglieder vom 3. Mai 1824, zit. nach Feltrup (wie Anm. 21), S. 10.

²⁷ Vgl. Holze (wie Anm. 16), S. 233f; 242f.

²⁸ Als Beispiel sei genannt: *L' Ambassade de Don Garcias de Silva Figueros en Perse. Traduite de l' Espagnol par Mr. de Wicqfort. Paris 1667* (Sign.: Misc. 1189/2).

²⁹ Eine Fotografie dieses Gebäudes Große Aegidienstr. 26 (mit Erläuterungen) findet sich in der Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 29/30 (1924/25) vor S. 35. – Das 1799 gekaufte Gebäude des Predigerseminars wurde vom Lehrerseminar weitergenutzt.

³⁰ Der Katalog ist noch vorhanden in: LkAH, Best. E 11 Nr. 444-450.

³¹ Dies geschah noch bis 1867; vgl. Feltrup (wie Anm. 21), S. 25. Dann wechselte die Zuständigkeit für die Theologenausbildung und Personalpolitik vom Konsistorium

Kurator des Predigerseminars, der Loccumer Abt Friedrich Rupstein (1794-1876), dass auch die Göttinger Universitätsbibliothek Dubletten aus ihrem Bestand dem Predigerseminar überließ³². Einen bedeutenden Zuwachs von rund 500 Titeln erhielt die Bibliothek durch die große hymnologische Sammlung von Johann Diederich Sarnighausen (1818-1901) im Jahr 1860. Sarnighausen hatte 1849–1851 als Kandidat dem Predigerseminar Hannover angehört und war von einem der Dozenten, Ludwig Adolf Petri, für die hymnologische Forschung begeistert worden³³. Binnen kurzem hatte Sarnighausen eine Reihe einschlägiger Arbeiten dazu veröffentlicht und war einige Jahre Hilfspfarrer in Göttingen mit der Aussicht auf eine glänzende Kirchenkarriere gewesen. 1860 musste er aber das Königreich Hannover wegen des Vorwurfs der Homosexualität verlassen³⁴; vor seiner Abreise schenkte er seine Sammlung, die vor allem Gesangsbücher enthielt, dem hannoverschen Predigerseminar³⁵.

Verwaltet wurde die Bibliothek weiterhin von einem Mitglied des Seminars, dementsprechend war – je nach Interesse des Kandidaten – die Verwaltung des Bestandes unterschiedlich. Von den Theologen in und um Hannover konnten die Bücher für vier bis sechs Wochen ausgeliehen werden. Dafür wurde ein Ausleihjournal geführt und gedruckte Leihscheine, sogenannte „Recognitionsscheine“, vereinfachten das Ausleihverfahren³⁶. Im Rückblick auf seine Zeit als Kandidat

Hannover zum Landeskonsistorium; vermutlich wurde in diesem Zusammenhang diese Bibliotheksgebühr abgeschafft, die nur die Kandidaten des hannoverschen Konsistoriums, nicht aber die aus anderen Konsistorialbezirken zahlen mussten.

³² Vgl. Feltrup (wie Anm. 21), S. 25. Die nicht näher belegte Angabe von Müller-Jerina (wie Anm. 1), S. 96, dass die Bücher durch Vermittlung Sextros von der UB Göttingen abgegeben wurden, ist unwahrscheinlich. – Die Bücher, die aus der UB Göttingen stammen, lassen sich noch identifizieren, so etwa das Passionale von Johann Mathesius, Leipzig 1587 (Sign.: Pract. 4422).

³³ Vgl. Festschrift zum 150jährigen Bestehen des hannoverschen Predigerseminars auf der Erichsburg, hrsg. von Christhard Mahrenholz. Hannover 1952, S. 6. – Die Angabe von Hans-Cord Sarnighausen: Johannes Diederich Sarnighausen (1919-1901) – vom Göttinger Hymnologen zum Staatssenator in Indiana, USA. In: Göttinger Jahrbuch 47 (1999) S. 113-123, hier S. 119, dass Sarnighausen Mitglied des Predigerseminars in Loccum war, „der zentralen Ausbildungsstätte für kirchliche Führungskräfte“, ist falsch. Allerdings gilt Sarnighausens Qualifizierung des Loccumer Seminars in gleichem Maße für das hannoversche Seminar, da damals überhaupt nur sehr wenige, hervorragende Kandidaten der Theologie ein Predigerseminar besuchen konnten.

³⁴ Wolfgang Böker und Jochen Engling: Johannes Diederich Sarnighausen und Karl Heinrich Ulrichs – zwei Urninge. In: Göttinger Jahrbuch 48 (2000) S. 137-140.

³⁵ Nachdem Sarnighausens hymnologische Bibliothek in den Bestand eingearbeitet wurde, wurde ein neuer Katalog als Anhang zu dem systematischen Bandkatalog angelegt; vorhanden in: LkAH, Best. E 11 Nr. 451.

³⁶ Zu diesen Recognitionsscheinen vgl. Hans Otte: Hannovers ältester Leihschein? In: mb. Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt, H. 126 (2003) (im Druck).

im Predigerseminar urteilte ein Pastor: *Wir hatten s[einer] Z[eit] ein so großes Interesse für die herrliche und weil in Hannover befindliche so leicht zugängliche Bibliothek, für deren Vermehrung wir sehr bedacht waren, aber stets beim Abt [Uhlhorn] um Mittel förmlich betteln mußten, und ich kann wohl sagen, daß sie in unserer Zeit musterhaft verwaltet wurde*³⁷.

2. Die Bibliothek im Predigerseminar auf der Erichsburg

Gerhard Uhlhorn (1826–1901)³⁸, der 1878 zum Abt des Klosters Loccum und damit zum Kurator des Predigerseminars berufen worden war, drängte schon bald nach seiner Berufung darauf, das hannoversche Predigerseminar finanziell besser auszustatten. Es sollten die Kandidaten in einer Lebensgemeinschaft mit einem hauptberuflichen Studiendirektor noch einmal wissenschaftlich konzentriert arbeiten und sich dabei gleichzeitig – vor allem durch gegenseitige Kritik – auf die kirchliche Praxis vorbereiten. Dieses Konzept setzte eine gute wissenschaftliche Bibliothek voraus, wie sie das Predigerseminar besaß. Unbrauchbar war jedoch das Gebäude des Predigerseminars in Hannover, es war zu klein und unpraktisch. Durch die zunehmende Trennung von Kirche und Schule war die bisherige Nähe zum Lehrerseminar nicht mehr so plausibel, daher plädierte Uhlhorn für den Umzug des Seminars, als feststand, dass es zu teuer würde, das Gebäude des Seminars in Hannover zu renovieren und zu erweitern. Um Baukosten zu sparen, sollte das Seminar an einen Ort verlegt werden, wo der Staat schon ein passendes Gebäude besaß und wo das Seminar dann auch preisgünstiger zu unterhalten war. Für diese Vorschläge konnte Uhlhorn nicht nur Landeskonsistorium und Landessynode, sondern auch das preußische Kultusministerium gewinnen, und so wurde nach längerer Suche die leerstehende Erichsburg bei Dassel, Kreis Northeim, als neuer Sitz des Seminars ausgewählt. 1891 wurde das Predigerseminar Hannover dorthin verlegt³⁹. Das bedeutete natürlich einen tiefen Einschnitt für die Biblio-

³⁷ LkAH, Best. E 11 Nr. 53: P. Paul Meyer (Stöcken) an Studiendirektor Cölle, 20. 6. 1900. – Gerhard Uhlhorn war als Nachfolger Rupsteins seit 1878 Kurator des Predigerseminars Hannover.

³⁸ Vgl. Hans Otte: Gerhard Uhlhorn. Nachlass und Bibliographie. Hannover 2002 (= Veröffentlichungen aus dem Landeskirchlichen Archiv, 6).

³⁹ Vgl. Feltrup (wie Anm. 21), S. 30–33.

thek. Einerseits war die Notwendigkeit von Predigerseminaren so sehr anerkannt worden, dass der preußische Staat mehr Geld für den Seminarbetrieb zur Verfügung stellte, andererseits bedeutete der Wegzug des Seminars mit seiner großen Bibliothek einen kulturellen Verlust für die Stadt. Auch die kirchlichen Behörden, deren Angehörige bisher die Bibliothek hatten mitbenutzen können, mussten nun eigene Dienstbibliotheken aufbauen.

Erstmals erhielt die Bibliothek des Predigerseminars einen festen Etat, 500 Mark jährlich. Diese Summe reichte kaum für größere Anschaffungen, so dass das Landeskonsistorium schon 1892 eine eventuelle Überschreitung des Etats genehmigen musste, damit das Predigerseminar die neu begonnene Gesamtausgabe der Werke Luthers, die Weimariana, subscribieren konnte. Der erste Studiendirektor auf der Erichsburg, D. theol. Philipp Meyer (1854-1927)⁴⁰, war als Forscher der griechischen Kirchengeschichte wissenschaftlich stark engagiert und wünschte schon deshalb eine gute Literaturversorgung des Seminars. Durch die gemeinsame kritische Arbeit sollten die Kandidaten die für die kirchliche Praxis nötige Urteilsfähigkeit gewinnen; dafür war neben den exegetischen Disziplinen vor allem die Geschichte geeignet, weil *nur das Studium der Geschichte ein selbständiges, theologisches Urteil gibt, sodann, weil auf diesem Gebiet selbständige Arbeit am leichtesten ist. Und auf selbständige Arbeit kommt alles an*⁴¹. Für solche Pläne reichte die Summe von 500 Mark nicht aus, und schon im ersten Jahr wurde der Bibliotheksetat erheblich überschritten. Als sich im zweiten Jahr die gleiche Tendenz zeigte, schrieb Abt Gerhard Uhlhorn warnend, „*daß bei Anschaffung von Büchern auf die zu unserem Bedauern nur geringen dafür zur Verfügung stehenden Mittel sorgsame Rücksicht zu nehmen und deshalb von Anschaffung von Büchern, die nur ganz speciellen Studien dienen, Abstand zu nehmen ist. Wo es solcher Bücher bedarf, können dieselben leicht aus einer öffentlichen Bibliothek entliehen werden*“⁴². Tatsächlich erklärte sich die Göttinger Universitätsbibliothek bereit, an Kandidaten auf der Erichsburg Bücher auch länger als vier Wochen auszuleihen; umgekehrt verlieh das Predigerseminar auch spezielle

⁴⁰ Vgl. Richard Brecht: (Art.) Philipp Meyer. In: RGG, 2. Aufl., Bd. 3, Tübingen 1929, Sp. 2174.

⁴¹ Philipp Meyer, zit. nach Feltrup (wie Anm. 21), S. 33.

⁴² LkAH, Best. E 11 Nr. 53: Kuratorium des Predigerseminars (Abt Uhlhorn) an Studiendirektor Meyer, 28. 12. 1892.

Literatur aus seinem Bestand. Schon 1904 regte die Universitätsbibliothek Göttingen an, „einen sog. Leihverkehr einzurichten, wie er seit Jahren zwischen der Göttinger Bibliothek einerseits, den beiden Consistorien in Hannover, der K[öni]gl[ichen] Bibliothek Berlin, der Univ[ersitäts]-Bibl[iotheken] Marburg und Münster, endlich der K[öni]gl[ichen] u[nd] Prov[inzial]-Bibl[iothek] ... Hannover andererseits aufgrund eines Ministerial-Erlasses vom 15. Mai 1892ff. besteht⁴³, doch erst auf erneutes Drängen der Universitätsbibliothek entschlossen sich das Kuratorium des Predigerseminars und dessen Studiendirektor, auf das Göttinger Angebot einzugehen⁴⁴.

In diesen Jahren wuchs der Bibliotheksbestand nicht mehr so rasch, wie in den ersten Jahren auf der Erichsburg. Es war schon etwas besonderes, dass das Landeskonsistorium dem Predigerseminar 1919 ein Exemplar der Lutherbibel von 1534⁴⁵ schenkte⁴⁶. Außerhalb des Seminars war vor allem die sog. Sammlung Sarnighausen bekannt; die hier vorhandenen Gesangbücher vom 16. bis 18. Jahrhundert, teilweise Unikate, wurden von Hymnologen und Musikwissenschaftlern immer wieder ausgeliehen.

Die Bibliothek wurde zuerst im Westflügel des Seminars aufgestellt, doch war der Raum beengt und es zeigten sich Feuchtigkeitsschäden, so dass schon 1903 die Bibliotheksräume saniert werden mussten. In diesem Zusammenhang entschied man sich für eine Teilung der

⁴³ LkAH, Best. E 11 Nr. 56: Universitätsbibliothek Göttingen (Dr. C. Haerberlein) an Studiendirektor Ferdinand Cohrs, 21.7.1906.

⁴⁴ LkAH, Best. E 11 Nr. 56: Studiendirektor Cohrs an das Kuratorium des Predigerseminars, 30.9.1906; Kuratorium des Predigerseminars an Studiendirektor Marahrens, 26.4.1911. – Studiendirektor Cohrs (1864-1933) hatte die Beteiligung am preußischen Leihverkehr abgelehnt, weil ihm die durch die Erlasse des preußischen Kultusministers normierte Leihfrist von vier Wochen zu kurz war. Erst Studiendirektor August Marahrens (1875-1950) erhielt auf seinen Antrag vom Kuratorium die Genehmigung zum Anschluss an den preußischen Leihverkehr. – Nach dem Zweiten Weltkrieg beantragte Studiendirektor Klügel 1949 noch einmal, in den Leihverkehr aufgenommen zu werden, daraufhin antwortete die Universitätsbibliothek Göttingen (Dr. Luther) am 14.11.1949, dass die Erichsburg schon lange Teilnehmer am deutschen Leihverkehr sei (ebd.).

⁴⁵ Sign.: Bibl. 24.

⁴⁶ LkAH, Best. E 11 Nr. 55: Landeskonsistorium an Studiendirektor Marahrens, 18.6.1919. – Die Gründe für das Geschenk sind nicht angegeben; im Schreiben heißt es nur noch zusätzlich, dass die Bibel aus dem Besitz von Johann Melchior Goetze stamme und später im Besitz des hannoverschen Archivdirektors Hans Sudendorf war. Der frühere Studiendirektor Philipp Meyer, der inzwischen zum Oberkonsistorialrat im Landeskonsistorium ernannt worden war, fügte hinzu: Das Exemplar ist nur auf der Rückseite des Titels zu stempeln, unbedingt trocken und vielleicht in einem besonderen Kasten aufzubewahren. Sein Gebrauch ist nur im Kollegzimmer gestattet. Der Empfang und die geschehene Eintragung in den Katalog ist zu berichten.

Bibliothek: Die repräsentativen Teile des Altbestandes wurden mit der Bezeichnung „Bibliothek Sextro“ im ersten Stockwerk des Westflügels, im sog. Roten Flur, aufgestellt. Dazu wurden, um diese Bücher zu schützen, vor den Regalen „Glasjalousien“ angebracht⁴⁷. Ebenso wurden die Gesangbücher als „Sammlung Sarnighausen“ geschlossen präsentiert. Dies Ensemble wirkte beeindruckend⁴⁸, zugleich hatte die Bibliothek genügend Raum bekommen; sie blieb so bis zum Umzug nach Hildesheim aufgestellt.

Die nationalsozialistische Zeit wirkte sich kaum auf die Bibliothek aus⁴⁹; die beiden Studiendirektoren dieser Zeit, lic. Theodor Hoppe (1894–1965) und Eberhard Klügel (1901–1966), gehörten zu den entschiedenen Anhängern der hannoverschen Bekenntnisgemeinschaften, die die Deutschen Christen bekämpften. Hoppe sorgte dafür, dass der Bibliothekskatalog auf Karteikarten umgestellt wurde⁵⁰: Nachdem der Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin es abgelehnt hatte, einen *theologisch geschulten Bibliothekar für einige Monate zur Verfügung zu stellen*⁵¹, wurde am 1. Oktober 1933 cand. theol. Walter Nolte (1910–1946) beauftragt, den Bibliotheksbestand auf Karteikarten aufzunehmen⁵². Nolte orientierte sich für die Titelaufnahmen an den „Preußischen Instruktionen“ und brauchte für seine Arbeit, die Aufstellung eines alphabetischen und eines systematischen Kartenkatalogs, elf Monate. Für die Bereiche, die im Predigerseminar nicht so intensiv gesammelt wurden, folgte der neue systematische Katalog der bisherigen Systematik; für die theologischen Kernbereiche (vor allem Systematische Theologie, Kirchengeschichte) wurde eine neue, feinere Gliederung erarbeitet. Die Neuordnung der Bibliothek galt als vorbildlich, mehrere kirchliche Bibliotheken orientierten sich an dem Karteisystem des Erichsburger Predigerseminars.

⁴⁷ LkAH, Best. E 11 Nr. 55: Kuratorium des Predigerseminars Erichsburg an Studiendirektor Cohrs, 20. 10. 1903 und 4. 2. 1905.

⁴⁸ Vgl. die Beschreibung bei Ferdinand Cohrs: Anhang – Unsere Bilder. In: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 29/30 (1924/25) S. 46f.

⁴⁹ Selbstverständlich wurde nun auch Literatur zur ‚Rassenkunde‘ und zur nationalsozialistischen Ideologie angeschafft und im Seminar behandelt, doch lassen die Kollegtagebücher (LkAH, Best. E 11 Nr. 28) vermuten, dass der Tenor eher kritisch war.

⁵⁰ LkAH, Best. E 11 Nr. 52: Fa. Soennecken, Bonn, an Studiendirektor Hoppe, 27. 3. und 12. 4. 1933.

⁵¹ LkAH, Best. E 11 Nr. 52: Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek (Dr. Kruess) an Studiendirektor Hoppe, 25. 3. 1933.

⁵² LkAH, Best. E 11 Nr. 52: Kuratorium des Predigerseminars an Studiendirektor Hoppe, 22. 9. 1933.

3. Die Bibliothek im Predigerseminar Hildesheim

Im Zweiten Weltkrieg blieb die Bibliothek in der Erichsburg. Auf Anfrage des Landeskirchenamts, was man denn für den Luftschutz der wertvollen Bestände tue, antwortete der Studiendirektor, der sich gerade im Urlaub befand, dass sich die wertvollen Teile der Bibliothek in Fluchtkisten in einem Raum zu ebener Erde mit den alten starken Mauern befänden, der *noch durch ein vorgelagertes Wallstück Schutz erhält*⁵³. Für kurze Zeit hatten die alten Wallanlagen und die starken Mauern der Burg, die sonst eher für Klagen über Feuchtigkeit und Dunkelheit sorgten, wieder eine sinnvolle Funktion. Das Seminargebäude selbst diente seit 1943 als Lazarett, erst Ostern 1946 konnte der Seminarbetrieb wieder aufgenommen werden⁵⁴. Allerdings wurde seit 1949 über die Verlagerung des Predigerseminars nachgedacht, da bald größere Reparaturen anstanden. Die Erichsburg lag idyllisch, aber abgelegen, und von den Kandidaten konnte die kirchliche Praxis nur in der Perspektive der umgebenden Dörfer wahrgenommen werden. Angesichts des großen sozialen Wandels, der sich seit 1880 vollzogen hatte, schien es für das geistige Profil des Predigerseminars sinnvoll zu sein, das Seminar in das stärker herausfordernde Umfeld einer Stadt und einer aktiven Kirchengemeinde einzubinden⁵⁵. Relativ bald fand das Kuratorium des Predigerseminars ein passendes Gebäude, den an den Westchor der Hildesheimer Michaeliskirche stoßenden Flügel des früheren Michaelisklosters. Er sollte im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau der Michaeliskirche aufgebaut werden, und für ihn wurde eine angemessene Nutzung gesucht⁵⁶, dafür bot sich die Unterbringung des Predigerseminars an. Im Frühjahr 1953 erfolgte der Umzug des Seminars nach Hildesheim, nachdem der westliche Teil des „heiligen Bezirks“ um die Michaeliskirche wiederaufgebaut war.

Die Landeskirche hatte wohl gehofft, dass das Land Niedersachsen, von dem die Erichsburg langfristig gepachtet worden war, das

⁵³ LkAH, Best. E 11 Nr. 53: Studiendirektor Klügel an das Landeskirchenamt, 23. 6. 1944. – Klügel berichtete auch, dass sich Teile des Bremer Stadtarchivs im gleichen Raum befänden.

⁵⁴ Vgl. Gerhard auf dem Brinke: Predigerseminare auf der Erichsburg. In: Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 98 (2000) S. 179-207, hier S. 192f.

⁵⁵ Vgl. Mahrenholz (wie Anm. 33), S. 19.

⁵⁶ Vgl. Manfred Overesch: St. Michaelis. Das Weltkulturerbe in Hildesheim. Eine christlich-jüdische Partnerschaft für den Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg. Regensburg 2002, S. 60f., 171f.



Gebäude wieder in seine Obhut nehmen würde, doch weigerte sich das Land, die Burg vor Ablauf der Pachtfrist zurückzunehmen, so dass die Landeskirche für die Erichsburg eine Verwendung suchen musste. Nach kurzem Zögern entschloss sich die Landeskirche, in der Erichsburg wieder ein Predigerseminar einzurichten, das im Unterschied zu dem inzwischen nach Hildesheim umgezogenen Predigerseminar den Namen „Corvinus-Seminar“ erhielt. Die Zahl der Kandidaten für das Pfarramt war so groß geworden, dass die theologische Ausbildung auf der Erichsburg nach dem Auszug des bisherigen Seminars sofort weiterging. Für das Corvinus-Seminar wurde eine neue Bibliothek aufgebaut. Dafür wurde auf aufgelöste Vikariatsbibliotheken zurückgegriffen, die anderen Predigerseminare stifteten Dubletten und aus Pfarrernachlässen und Antiquariaten wurde angekauft, was noch an Grundlagenliteratur fehlte⁵⁷. Als das Corvinus-Predigerseminar auf der Erichsburg 1970 endgültig geschlossen wurde, wurde dessen Bibliothek dem Theologischen Studienseminar in Göttingen überwiesen.

⁵⁷ Vgl. auf dem Brinke (wie Anm. 54), S. 199.

In Hildesheim wurde dagegen die Tradition des ehemaligen Predigerseminars Hannover weitergeführt. Mit 20 000 Bänden war die Bibliothek aus der Erichsburg ausgezogen; im neuen Gebäude wurde sie als Galeriebibliothek im großen Bibliothekssaal aufgestellt, der auf den Grundmauern der 1709 geweihten sog. „Kleinen Michaeliskirche“ aufgebaut wurde. In Hildesheim wuchs die Bibliothek rasch, so dass sie 49 500 Bände umfasste, als sie 2002 geschlossen wurde. Dafür wurde die Bibliothek etappenweise erweitert, 1973 wurden die repräsentativen Teile der Bibliothek im Festsaal in Glasschränken aufgestellt, 1992 wurden auch in der Mitte des Bibliotheksraums, in dem bis dahin ein Konzertflügel gestanden hatte, Regale aufgestellt, zusätzlich wurden 1994 Teile der Bibliothek in einem weiteren Raum im ehemaligen Kreuzgang aufgestellt.

Für die Bestandsergänzung erhielt das Seminar ausreichende Mittel, dagegen stand immer nur relativ wenig Geld für die Buchpflege zur Verfügung. Vom historischen Bestand wurde die Gesangbuchsammlung besonders beachtet; der langjährige Kurator des Predigerseminars, Abt Prof. D. theol. Christhard Mahrenholz (1900–1980), war selber Bücherfreund und arbeitete als Hymnologe und Musikwissenschaftler, so dass er auf die Pflege dieses Bestandes Wert legte. Lange Zeit war eine hauptamtliche Betreuung durch eine qualifizierte Bibliothekskraft nicht möglich, doch hatte das Landeskirchenamt eine Diplom-Bibliothekarin angestellt, die als ‚reisende Bibliothekarin‘ die wissenschaftlichen Bibliotheken im Bereich der hannoverschen Landeskirche betreute. In diesem Rahmen beriet Ruth Froriep (1909–1990) die Bibliotheken bei ihren Neuerwerbungen, übernahm die Erstellung problematischer Titelaufnahmen und beantwortete notfalls schwierige Anfragen. Für Hildesheim erarbeitete sie auch ein (maschinenschriftliches) Verzeichnis der Drucke vor 1600 und legte ein Inventar der Gesangbuchsammlung an. Nachdem Ruth Froriep in den Ruhestand getreten war, übernahm die langjährige Sekretärin des Seminars, Erika Bühre, die an Bibliothekslehrgängen des Verbandes kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken teilgenommen hatte, die Betreuung der Bibliothek. 1986 wurde die Bibliothekssystematik im Bereich der praktischen Theologie erheblich erweitert; neuere Disziplinen wie Pastoralpsychologie oder Religions- und Kirchensoziologie erhielten eigene Systemstellen.

4. Die Auflösung der Hildesheimer Bibliothek

Im Februar 1998 beschloss das Landeskirchenamt Hannover, das Predigerseminar in Hildesheim zum 1. März 2002 zu schließen; angesichts der zurückgehenden Zahl von Kandidaten für das Predigtamt würde die Kapazität der beiden Predigerseminare in Celle und Loccum ausreichen. Bei der Diskussion über die Zukunft der Gebäude und des Inventars war relativ schnell deutlich, dass der historische Bestand der Bibliothek nach Hannover in die Bibliothek des Landeskirchenamts übernommen werden sollte. Die Magazinräume für die Bibliothek des Landeskirchenamts und das Landeskirchliche Archiv waren in den letzten Jahren erweitert worden, gemeinsam konnten die beiden Einrichtungen den Altbestand aus Hildesheim ohne größere Probleme aufstellen. Für die Bibliothek des Landeskirchenamts war dieser Zuwachs an älterer Literatur besonders erfreulich, weil damit große Lücken geschlossen werden. 1943 war die Bibliothek des hannoverschen Landeskirchenamts komplett zerstört worden, die anschließend wieder aufgebaute Bibliothek konzentrierte sich auf die Beschaffung der neueren Literatur und blieb deshalb in ihrem Altbestand fragmentarisch⁵⁸. Diese Lücken werden jetzt besonders in den Gebieten ‚Biblische Wissenschaften‘ und ‚Kirchengeschichte‘ verringert. Außerdem stammte der Kernbestand dieses Bestandes aus Hannover und hatte anfangs als Bibliothek für die Angehörigen des Konsistoriums gedient.

Von Anfang an war deutlich, dass nicht der gesamte Hildesheimer Bestand nach Hannover übernommen werden konnte. Das hätte die räumlichen Möglichkeiten der Bibliothek des Landeskirchenamts gesprengt und zu einer unübersehbar großen Zahl von Dubletten geführt. Deshalb musste der Hildesheimer Bestand geteilt werden: Die ältere Literatur kam nach Hannover, der jüngere Bestand, der in der Bibliothek des Landeskirchenamts gut vertreten ist, wurde aufgeteilt. In Hildesheim verbleibt die hymnologische Literatur und damit die Sammlung Sarnighausen. Denn die Räume des Predigerseminars werden künftig vom landeskirchlichen Zentrum für Gottesdienst und

⁵⁸ Dem entsprach, dass auch in bibliothekarischen Fachkreisen die Bibliothek des Landeskirchenamts nur als Behördenbibliothek wahrgenommen wurde, obwohl sie schon länger wieder einen respektablen Altbestand besaß. So weist das Handbuch der Historischen Buchbestände (wie Anm. 1) für die Bibliothek des Landeskirchenamts keine Literatur nach, obwohl schon 1990 mehr als 5.000 Titel aus der Zeit vor 1900 vorhanden waren.

Kirchenmusik genutzt. Kern des Zentrums ist die Arbeitsstelle für Gottesdienst und Kirchenmusik, deren Bibliothek lange von Ruth Frieriep betreut worden war. Diese musikwissenschaftlich geprägte Spezialbibliothek, die bisher einen Bestand von ca. 33.000 Noten, 15 000 Bänden und 40 laufend bezogenen Zeitschrift besitzt, hatte schon 1970 die Gesangbuchsammlung (mit 2.100 Gesangbüchern) des hannoverschen Landeskirchenamts als Dauerleihgabe erhalten. Die Bibliothek des Zentrums übernimmt nun einen größeren Bestand an systematischer und praktisch-theologischer Literatur (ca. 8 000 Bände), soweit sie sich – in einem weiten Verständnis – auf Predigt, Gottesdienst und Kirchenmusik bezieht. Nach Abschluss der Umbauarbeiten wird die Bibliothek öffentlich zugänglich sein, damit kann das Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik in Hildesheim auch künftig der Öffentlichkeit wichtige theologische Literatur anbieten.

Für die übrigen Teile der jüngeren Literatur (ab 1850 bzw. 1900)⁵⁹ gab es mehrere Interessenten: Einige fehlende Veröffentlichungen aus dem Bereich der Exegese und der praktischen Theologie übernahm die Bibliothek des Landeskirchenamts; die Bibliotheken des Predigerseminars Celle und des geistlichen Rüstzentrums Krelingen sowie die Dombibliothek Hildesheim ergänzten aus der Hildesheimer Seminarbibliothek Lücken in ihren Beständen. Das Kloster Amelungsborn, das gerade seine Bibliothek aufbaut, erhielt – als Dauerleihgabe – die hymnologische Literatur, die bisher schon im Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik vorhanden war, sowie die Weimaraner, also Martin Luthers Sämtliche Werke. Aber die zentrale theologische Grundliteratur war natürlich in allen diesen Bibliotheken vorhanden, so dass keine von ihnen Interesse hatte, sie zu übernehmen. Es war daher eine glückliche Fügung, dass die Johannes-a-Lasco-Bibliothek in Emden diese Literatur nach Ungarn weitervermittelte. Das theologische Seminar in Papa (Ungarn) wird von der evangelischen Kirche neu aufgebaut, seine Bibliothek erhielt im August und September 2002 aus Hildesheim einen Bestand an theologischer Grundlagenliteratur.

Jede Bibliothek, die Bücher aus dem Predigerseminar erhielt, bekam dazu die entsprechenden Karteikarten aus dem systematischen (Standort-)Katalog. Da die Karteikarten ohne viel Mühe kopiert werden können, kann jede Bibliothek auf diese Weise schnell wieder zu

⁵⁹ Einzelheiten sind der im Anhang aufgeführten Liste zu entnehmen.

einem alphabetisch und systematisch sortierten Besitznachweis kommen. Der große alphabetische Katalog wurde geschlossen in die Bibliothek des Landeskirchenamts überführt, um auch künftig Auskunft über den ehemaligen Gesamtbestand der Bibliothek des Predigerseminars Hildesheim geben zu können.

Insgesamt zeigt die Auflösung der Bibliothek des Predigerseminars, was aufgrund des Interesses des Eigentümers, der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, und durch die Kooperation der kirchlichen Bibliotheken möglich ist: Erhalt eines vollständigen Besitznachweises, Ergänzung und qualitative Verbesserung der Bestände der beteiligten Bibliotheken, Sicherung des historisch besonders wertvollen Altbestandes sowie – last but not least – die Verbesserung des Zugangs zu diesem Bestand für alle daran Interessierten.

Anhang:

Der historische Bestand der Bibliothek des Hildesheimer
Predigerseminars.

Der Bestandsangaben orientieren sich an den Zahlen, die Alwin Müller-Jerina für das Handbuch der historischen Buchbestände ermittelt hatte; hinter den Zahlen ist jeweils das Grenzjahr angegeben, bis zu dem die Bestände nach Hannover in die Bibliothek des Landeskirchenamts übernommen wurden.

Allgemeine Theologie: 1236 Werke. Grenzjahr: 1900

Biblische Wissenschaften: 1500 Werke. Grenzjahr: 1850

Historica (Allgemeine Geschichte) 481 Werke. Grenzjahr: 1850

Kirchengeschichte: 1650 Werke. Grenzjahr: 1900

Systematik (Fundamentaltheologie, Dogmatik, Ethik, Konfessionskunde)⁶⁰: 1146 Werke. Grenzjahr: 1900

Praktische Theologie: 1942 Werke. Grenzjahr: 1850

Hymnologica: 511 Werke (Vom Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik übernommen)

Kirchenrecht: 344 Werke. Grenzjahr: 1900

Religionsgeschichte: 120 Werke. Grenzjahr: 1900

Philosophie: 759 Werke. Grenzjahr: 1900

⁶⁰ Die 1986 neu gebildete Gruppe „Ökumene“ enthielt kein Werk aus der Zeit vor 1900.

Kunst / Kunstgeschichte: 19 Werke. Grenzzjahr: 1900
(Deutsche) Literatur: 231 Werke. Grenzzjahr: 1900
Miscellanea (u.a. Philologie, Biologie, Medizin, Geographie, Astronomie, Ökonomik): 599 Werke. Grenzzjahr: 1900
Pädagogik: 167 Werke. Grenzzjahr: 1900
Gesellschaftswissenschaften (Politik, Soziologie, Psychologie)
83 Titel. Grenzzjahr 1900.